

# ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Central-Organ des  
Internationalen Entomologischen  
Vereins E. V.

mit  
Fauna exotica.



Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

**Abonnements:** Vierteljährlich durch Post oder Buchhandel M. 3.—. Jahresabonnement bei direkter Zustellung unter Kreuzband nach Deutschland und Oesterreich M. 10.—, Ausland M. 12.—. Mitglieder des Intern. Entom. Vereins zahlen jährlich M. 8.—. (Ausland [ohne Oesterreich-Ungarn] M. 2.50 Portozuschlag). Postscheckkonto Nr. 20153, Amt Frankfurt a. M.

**Anzeigen:** Insertionspreis pro dreigespaltene Petitzelle oder deren Raum 30 Pfg. — Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vereinsjahr 100 Zeilen oder deren Raum frei, die Ueberzeile kostet 10 Pfg.

Schluß der Inseraten-Annahme für die nächste Nummer am 12. Oktober 1918  
Dienstag, den 8. Oktober, abends 7 Uhr.

Inhalt: Wildeinbürgerung des fledermausgroßen Ailanthusspinner im Neckartal bei Heilbronn. Von Pfarrer Wilhelm Schuster, Rastatt. — Naturstudien im Dienst. Von A. U. E. Aue, Frankfurt a. M. — Kleine Mitteilungen. — Literatur. — Auskunftstelle.

## Wildeinbürgerung des fledermausgroßen Ailanthusspinner im Neckartal bei Heilbronn.

Von Pfarrer *Wilhelm Schuster*, Chefredakteur, Heilbronn a. N.

(Jetzt in Rastatt, Herrenstr. 4.)

(Schluß.)

„In Korsika variiert die Färbung der Hummeln stark, weiße und gelbe Flecken des Hinterleibs verschwinden oder treten in anderer Ordnung auf. Doch führt v. Buttell-Reepen auch aus Deutschland ähnliche Fälle an, und in den letzten warmen Sommern wurden neue dazu gemeldet“ (Simroth). Mein Bruder Ludwig Schuster stellte eine doppelte Generation der Holzbiene im Mainzer Becken fest; früher hatte sie nach Schenck nur eine Generation bei uns (zwei in Italien). Gerade auch die Holzbiene (*Xyl. violacea*) dringt ja konstant weiter nordwärts vor; sie, „die durch ihre glänzende Färbung ihren tropischen Ursprung ohne weiteres verrät, dringt bis England vor und soll auf der östlichen Seite sogar eine besonders bevorzugte Stelle Livlands, auf Kalkboden, erreichen“ (Simroth).

Zum Schluß müssen meine Leser unbedingt auch einen ungefähren Begriff von den entsprechenden ornithologischen Anzeichen bekommen.

Meine These, mit der ich die geneigten Leser etwas näher — wenn auch in aller Kürze — bekannt gemacht habe, führt also folgendes aus: Wir gehen einer neuen sogenannten „Tertiärzeit“, das heißt im allgemeinen einer wiederkehrenden wärmeren Zeit-epoche, entgegen und sind zum Teil schon in dieselbe eingedrückt. Bewiesen wird dies durch eine ganze Reihe ornithologischer Anzeichen und Vorzeichen, die selbst ungemein wichtig sind — und auf ihre Feststellung bzw. Erörterung legte und lege ich den Hauptwert — weil sie eine richtige Umwälzung (*revolutio*) im biologischen Charakter unserer Vogelwelt und ebenso auch in der geographischen Verbreitung der Arten heraufzuführen

scheinen. Erstlich wird bemerkt, was vielleicht das Wichtigste ist, daß in Deutschland — überhaupt unserem paläarktischen Faunengebiet — mit jedem Winter viel mehr Vögel überwintern als früher, daß somit also Strich- und Zugvögel früherer Zeiten regelrechte Standvögel geworden sind und noch mehr und in immer steigendem Maße werden. Die Steigerung erstreckt sich sowohl auf die Anzahl der neu hinzukommenden Arten wie auf die Anzahl der Individuen je einer Art. Vögel, welche, obwohl eigentlich und früher wenigstens Zugvögel, mit den Jahren teilweise mehr und mehr (familien- und truppweise) und immer regelmäßiger, teilweise nur erst mit einigen Exemplaren in Deutschland zu überwintern pflegen, sind: Stare, graugelbe und grauweiße Bachstelzen, Trauerbachstelzen, Heckenbraunellen, Girlitze, Mönchgrasmücken, Rotkehlchen, Feldlerchen, Wiesenpieper, Hausrotschwänzchen, Braunkehlchen, Heidelerchen, Grau- und Rohrammern, Schwarzamseln (Weibchen und Jungvögel) Singdrosseln, Buchfinken (♀♀ u. iuv.), Schwarzkehlchen, Wachteln, große und kleine Sumpfschnepfen, Waldschnepfen, gemeine Bekassinen (Heerschnepfen), Kiebitze, Bruchwasserläufer, punktierte Wasserläufer, Rotschenkel, Brachvögel (beide Arten), dunkelfarbige Wasserläufer, Bläßhühner, Pfeifenten, Fischreiher, Störche, Turmfalken, Königsweihen, Korn-, Rohr-, Wiesenweihen, kleine Grauwürger. Fast ebenso wichtig ist die weitere Beobachtung, daß im Sommer viele Arten ihr Brutgebiet und sommerliches Aufenthaltsgebiet konstant nordwärts verschieben und immer weiter nach nördlichen Breitengraden ausdehnen oder aber unter demselben Himmelsstrich in vertikaler Richtung in höhere Berglagen verlegen, so zum Beispiel Graumammer, Hausrotschwänzchen, Alpensegler, Trauer- und Zwergfliegenfänger, Haubenlerche, Zaun-, Fett- und Zipammer, Blau- und Steindrossel, Girlitz, Schwarzkehlchen, Rosenstar, Zwergtrappe, Steppen- huhn, Karmingimpel, Berglaubvogel, Nachtigall, Reb- huhn, Wachtel, Storch, Kormoran, Knäckente, Rohr-

dommel. Diese Vögel überwintern nun auch weniger weit südlich (Korrelation!). Ferner ist festgestellt die Tatsache, daß sich viele früher nur südländische Vögel bei uns ansässig und heimisch gemacht haben; am charakteristischsten ist der Fall Girlitz, *Fr. serinus* hat in 4—5 Dezennien ganz Deutschland erobert.

Es ist mir wertvoll, daß gerade auch der Ailanthusspinner *Attacus Cynthia* dadurch, daß seine Wild-einbürgerung bei uns gelungen ist, ein Kronzeug für meine These geworden ist.

### Nachtrag.

In der „Naturw. Wochenschrift“ gibt H. W. Frickhinger ein Referat über die Zuchterfolge des Professors Dewitz (Metz) mit Seidenspinnern im Freien 1915, 16 und 17. Dewitz nahm die im Sommer 1916 gesponnenen Kokons nicht von den Maulbeerbäumen ab. In Spätsommer schlüpften die Falter aus, kopulierten alsbald und legten dann ihre Eier an den Blättern, am Stamm oder an den leeren Kokons ab. Die Eier überstanden trotz der grimmigen Kälte den Winter gut, am 17. Mai bemerkte Dewitz die ersten Räumchen, deren Zahl sich in den nächsten Tagen stark vermehrte. Nach Ausschlüpfen der Raupen zeigten auch die Maulbeerbäume und Sträucher Belaubung. Diese zeitliche Uebereinstimmung zwischen der Entwicklung des Parasiten und seiner Nährpflanze, „Synchronismus“, ist für die Freilandzuchten des Seidenspinner von ebensolchem Werte wie die Winterhärte der Eier. Der Seidenspinner ist ein ganz ähnliches Tier wie der Ailanthus, und es ist interessant, daß bei zwei nahverwandten Arten der gleiche Versuch gemacht worden und im großen und ganzen auch gelungen ist in neuerer Zeit.

### Naturstudien im Dienst.

Von A. U. E. Aue, Frankfurt a. M.

Ich hatte im Sommer 1915 bei X. Arbeiten an Batteriedeckungen zu leiten. Diese Deckungen sind zu Kriegsbeginn geschaffen worden, brauchten aber bisher dank dem glücklichen Verlaufe des Krieges nicht zur Verwendung zu kommen. So lagen sie seit etwa Jahresfrist unberührt und friedlich da. Das Wetter war fast so launenhaft wie im April, doch die zahlreichen Obstbäume, inmitten deren sich die Deckungen befinden, boten Schutz gegen Regen, und Schatten, wenn die Sonne zu arg brannte. Und dann sind ja auch die Unterstände da, in die man sich zurückziehen kann. Ja, diese Unterstände! Der Fernerstehende macht sich keinen Begriff davon, was in ihnen nicht alles Schutz sucht, was alles in ihnen haust, lebt und webt! Zahlreiche Vogelnester, teils mit Eiern, teils mit Jungen, waren etwas Häufiges. Das die Innenwände bekleidende Tannenreisig ladet ja geradezu zum Nesterbauen ein. Zierlich und behende huschten Feld- und Spitzmäuse umher, während aus so manchem alten Mausloch eine wohlgenährte Kröte ernst und beschaulich mit ihren wahrhaft schönen Augen — man sehe sich einmal die Augen einer Kröte an! — hervorstarrte. Und nun einige Erlebnisse aus diesen Sommertagen.

Die eine Batteriedeckung, an der ich arbeiten ließ, war über und über mit Luzerne bewachsen, die in Blüte stand, so daß sie wie in Blauviolett gekleidet erschien. Das war mir nun kein neuer Anblick mehr, denn die Gegend wies große Schläge dieser Kleeart auf. Eines Morgens aber — es hatte nachts geregnet,

und nun, um 7 Uhr, durchbrach die Sonne siegreich die dunklen Wolken — bemerkte ich zu meinem Erstaunen auf einmal zahlreiche, ziemlich große, schön himmelblaue Blumen zwischen den dunklen Blüten der Luzerne, die ich noch am Tage vorher nicht bemerkt hatte, die also sämtlich über Nacht erst erblüht sein mußten. Erst bei näherem Zusehen erkannte ich diese neu erblühten Blumen als — Bläulinge, die ihre halbaufgeklappten, himmelblauen Flügel oberseits der wärmenden Sonne zu wandten, so daß die Strahlen zwischen die Flügel fielen. In dieser Stellung verharrten sie wohl noch eine halbe Stunde lang regungslos und genossen den Sonnenschein, der ihre zarten Flügel trocknete und die Leiber mit seiner Wärme belebte, und täuschten so schöne, himmelblaue Blumen vor.

Ein anderes Bild. Ein Laufgraben ist vollständig mit Labkraut bewachsen. Was huscht da für ein kleines, graues Etwas pfeilschnell von Pflanze zu Pflanze? Ist's eine große Fliege oder ein kleiner Schmetterling? Ja, es handelt sich um einen Schmetterling, den Karpfen- oder Taubenschwanz (*Macroglossa stellatarum*). Was veranlaßt ihn, sich bei dem Labkraut aufzuhalten, das gar nicht blüht, während in nächster Nähe mancherlei honigspendende Blüten prangen? Ich sehe ihm mit Interesse zu, indem ich ihm langsam im Graben folge. Mit tausendem Flügelschläge schwirrt er dahin und macht an einem Labkrautstengel halt, d. h., er setzt sich nicht etwa, sondern hält schwebend an, just so, wie die Schwärmerarten den Honig aus den Blüten saugen, ohne sich zu setzen, indem sie nur den langen Rüssel in die Blüte versenken. Aber, wie gesagt, hier, im Labkraut, gibt's keine Blüten. Schon ist er zwei Schritte weitergehuscht, und derselbe Vorgang wiederholt sich. Der eben besuchte Stengel aber wiegt noch etwas hin und her, ich kann ihn also untersuchen und pflücke ihn ab. So, jetzt wußte ich, welcher Aufgabe der kleine, graue Kerl oblag. Auf der Unterseite eines der Blättchen fand sich eine kleine, grüne Kugel, ungefähr von Stecknadelgröße, offensichtlich ein Ei. Es war also gar kein kleiner, grauer Kerl, sondern s. v. v., eine Kerlin. Warum sie sich aber wohl das Leben so schwer machte und nur alle zwei bis drei Schritte ein Ei ablegte, anstatt einen Stengel nach dem anderen und jeden gleich mit mehreren Eiern zu bedenken! Ob dem Tierchen dabei vielleicht ein von der weisen Allmutter Natur eingepflanzter Instinkt als Richtschnur diente? — Das sollte ich wenige Tage nachher erfahren.

Nicht weit von der Batteriedeckung, an der ich neulich arbeiten ließ, befand sich ein Mischwald, in dem ich an einem die vorgelagerte Gegend weithin beherrschenden Abhänge nicht mit Unrecht den zugehörigen Beobachtungsstand vermutete. Den galt es also aufzusuchen, und so durchwanderte ich denn, einer schönen, breiten Schneise folgend, das Gehölz. Gleich anfangs fielen mir hier zahlreiche Raupen des Rotschwanzes (*Dasychira pudibunda*) auf, die an allen Stämmen saßen und sich mir, besonders an einer bestimmten Stelle von vielleicht 200 Quadratmeter Flächenraum, in allen Größen und allen möglichen Farbenschattierungen vom hellen Gelb über Grün und Braun bis zum Schwarz präsentierten. Der Boden war, wie ich mit Staunen feststellte, an dieser Stelle überall mit den Exkrementen der Raupen bedeckt, dazwischen lagen zahlreiche abgestreifte Häute, aber auch viele tote Raupen aller Größen. Obwohl sie sich nur von den Blättern der Laubbäume nähren, waren doch die Stämme der Tannen an ihrem unteren

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Schuster Wilhelm

Artikel/Article: [Wildeinbürgerung des fledermausgroßen Ailanthusspinners im Neckartal bei Heilbronn. 49-50](#)